

THEATER MIRAKULUM zeigt für Erwachsene:

Goethes Faust - Figurentheater

Bühnenstück mit Puppen nach „Faust I“ von Johann Wolfgang von Goethe
von und mit Thomas Mierau

„Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit, / Ins Rollen der Begebenheit!“ (Faust)
„Am Ende hängen wir doch ab/ von Kreaturen, die wir machten“ (Mephisto)

Faust, das überragende Individuum, ausgestattet mit den Qualitäten des intellektuellen Überfliegers und des radikalen Moralisten, trachtet nach der Erkenntnis der Zusammenhänge der Welt. Er träumt sich als Übermensch und leidet unter dem Bewusstsein eine Wurmexistenz zu führen. Alt geworden, einsam und unglücklich, in einer existenziellen Krise lässt er sich auf einen Pakt mit Mephistopheles ein. Dieser sieht endlich seine Chance zu beweisen, dass auch Faust, wie alle Wesen der Erde, schwach und schlecht sein kann. Er erhält die Erlaubnis des Schöpfers, Faust in Versuchung zu bringen und dabei alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden. – Faust steht für den sich selbst ausbeutenden, durch die gesellschaftliche Entwicklung rastlos getriebenen Lebensstil. Mephistopheles dagegen verkörpert das laut ausschweifende, destruktive, genuss-, lust- und besitzbetonte, auf das Hier und Jetzt orientierte Dasein, das menschliche Werte als vergänglich betrachtet. Beide Figuren sind diametral entgegengesetzt und in ihrem Widerspruch unlösbar verbunden.

Auf ihrer gemeinsamen Reise durch die weltlichen Sphären (die kleine und die große Welt) begegnen beide der Kindfrau Margarete. Margarete steht für die emotionalen, menschlich- mitmenschlichen Werte des Lebens, für Ausruhen, Glück, Liebe, für das Verliebt Sein, für Naivität, Verspieltheit, Fröhlichkeit, Neugier. – Mephisto hat auf ihre unschuldige, intakte Natur keinen Einfluss. Doch sie gerät in die Beziehung zu Faust, den Mephisto verjüngen ließ. Unter dem Einfluss von Mephistopheles' zynischer Genussideologie will Faust „Gretchen“ besitzen. Dabei gerät er immer mehr in Verstrickungen und in die Abhängigkeit zu Mephistopheles. Faust - Tabus und gesellschaftliche Werte brechend - verführt Margarete. Ihr Bruder stirbt durch seine und durch Mephistos Hand. Als Margarete verzweifelt - ebenfalls in den Strudel der Abhängigkeit geraten - ihr gemeinsames uneheliches Kind getötet hat und ihr Dasein als Kindsmörderin im Kerker fristet, bereut er sein Handeln.

Doch Faust kann Margarete nicht retten. Er tritt ohne sie seine Weiterreise durch die Weltensphären an. Er muss mit Mephisto weiterziehen. Mephisto aber frohlockt zu früh; Margarete wird nicht gerichtet, sondern wird gerettet durch die himmlischen Wesen.

Schon in den Zeiten vor Goethe wurde der Faust mit Puppen dargestellt. Thomas Mierau's Bearbeitung des Goethe'schen Werks – Teil I - basiert auf einer märchenhaften Interpretation, die durch die Figurentheater-Technik der Farbschemen (morgenländische Farbschatten) die phantastischen und poetischen Elemente des

bekannten Stoffs in den Vordergrund rückt. Wie ein poetischer Traum entfaltet sich das Bühnenstück, dessen bildhafte Erzähltechnik die vielen Szenen und Figurenkonstellationen übersichtlich verkürzt, auf das Wesentliche verdichtet und somit auch für ein mit dem Stoff nicht vertrautes Publikum zugänglich macht. Dabei entdecken die Zuschauerinnen und Zuschauer die atemberaubende Aktualität und Modernität der über 200 Jahre alten Verse, die in der Schattenspieltechnik ihr adäquates künstlerisches Medium finden.

Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832) gilt als der bedeutendste und universellste deutsche Dichter. Sein berühmtestes Drama ist „Faust“, mit dem er sich fast sein ganzes Leben lang befasst hat. Rund 60 Jahre brauchte Goethe, ehe diese große Dichtung zur Vollendung herangereift war. Die erst als „Urfaust“ bezeichnete Fassung entstand 1772 - 1775 und bildet den Kern. Es folgte 1790 „Faust. Ein Fragment“ und 1806 „Faust I“. Der zweite Teil der Tragödie, „Faust II“, war 1831 vollendet, wurde aber erst nach seinem Tode veröffentlicht.

Die Inszenierung der dargestellten Handlung hält sich an den inhaltlichen Kern des Originals von Goethe. Durch einen Erzählertext werden einige Szenen zwar gerafft, aber Sprache, Stil und Wesen der klassischen Vorlage bleiben in der Bearbeitung unverkennbar erhalten. Der Zuschauer erhält einen authentischen Eindruck von Goethes Werk. Goethe selbst hat immer sein Werk als Fragment betrachtet und dessen Interpretation größte Freiheit zugestanden.



Bild 1 - 5: Szenen aus „Goethes Faust – Figurentheater“, Farbschemen-Puppenspiel in der Inszenierung von Thomas Mierau, THEATER MIRAKULUM (Fotos: Thomas Mierau)



Bild 6: Herstellung der Farbschemen-Figuren zu „Goethes Faust – Figurentheater“; für jede Figur wird ein Links - und ein Rechtsprofil hergestellt und diverse Doubles für Effekte; die Führungsstäbe werden mittels Perlonfäden mit den vorher geschnittenen Plastikschablonen – die mit gefärbtem und geöltem Seidenpapier beklebt wurden - verbunden. Die Gelenke der Gliedmaße bestehen aus feinen Schrauben und haben diverse Federverbindungen, ein feinmechanisches Kunstwerk



Bild 7 - 8: Montage der Schablonen; Thomas Mierau entwickelte die orientalische Tradition des Karagöztheaters technisch weiter und kombinierte sie mit den Techniken des Schattentheaters aus Fernost ((Fotos: Thomas Mierau).



Bild 9 und 10: Entwürfe zu den Figuren Faust und Mephistopheles für das Farbschemen-Puppentheater „Goethes Faust - Figurentheater“ im Theater Mirakulum (Fotos: Thomas Mierau)

Figuren der Inszenierung in der Reihenfolge des Auftritts:

Geheimrat von Goethe mit Pudel, Erzähler, Der Herr, Erzengel Raphael, Erzengel Gabriel, Mephistopheles wild, Faust alt, Erdgeist, Wagner, Pudel (in Modifikationen), Geisterchor, Mephistopheles bürgerlich, Meerkatzen (Affe 1 und 2), Spiegeldamen 1 – 4, Hexe, Faust jung, Margarete, Frau Marthe, Lieschen, Valentin, Böser Geist, zwei Engel

Bühnenbildfolge der Inszenierung:

Himmel, Studierzimmer, Hexenküche, Straße vor dem Dom, Margaretes Zimmer, Frau Marthens Garten, Wald und Höhle, Am Brunnen, Freies Feld am Rabenstein, Kerker

Technik: Farbschemen-Puppenspiel (griechisch-türkisches Karagöz Theater)

Autor: Johann Wolfgang von Goethe

Erzählertexte und Stückbearbeitung: Thomas Mierau © 2011 alle Rechte bei Thomas Mierau

Puppen- und Bühnenbildentwurf, sowie Herstellung der Farbfolien: Kathrin Thiele a. G.

Puppen- und Bühnenbau, Einrichtung der Bühnenbilder und Requisiten: Thomas Mierau

Inszenierung: Thomas Mierau

Darsteller: Thomas Mierau

Musikcollagen: Thomas Mierau

Musik: Armando J.P.R. Laue (mit freundlicher Genehmigung) und Thomas Mierau

Tonaufnahmen: Studio im MIRAKULUM, Thomas Mierau

Produktion: THEATER MIRAKULUM

Dauer der Aufführung: 2 Stunden (mit einer Pause)

Zielgruppe: Erwachsene

Bei dem Besuch von Gruppen (speziell Schüler ab Kl. 11/12) - auf Wunsch mit Führung und Blick hinter die Kulissen

Spielplantermine und Infos:

<http://www.mirakulum.de/spiel.html>

Kosten Hausvorstellung:

<https://www.mirakulum.de/AktuelleHauspreise.pdf>

Tickets reservieren:

Über die Internetseite <http://www.mirakulum.de/spiel.html>

Einlass:

30 Minuten vor Beginn der Aufführung

Bürozeit:

60 Minuten vor und nach jeder Aufführung, zusätzlich an Veranstaltungstagen Mi + Do
14 – 19 Uhr

Tickets kaufen:

30 Minuten vor jeder Aufführung im Haus an der Theaterkasse oder zur Öffnungszeit des MIRAKULUM-Shop, siehe unter http://www.mirakulum.de/kontakt_f.html

Veranstaltungsort:

THEATER MIRAKULUM – Puppenkomödie Berlin, Leitung: Thomas Mierau,
Brunnenstraße 35, Berlin – Mitte 10115, Telefon: 030 – 4 49 08 20, Internet:
www.mirakulum.de, E-Mail: info@mirakulum.de

Verkehrsverbindung ÖPNV: Direkt am U8-Bhf. Bernauer Str.; weitere: S-Bahn 1, 2, 25, Station Nordbahnhof; Bus 245, 247; Straßenbahn M1, M8, M10

Anfahrt für PKW: Von Alexanderplatz/ Hackescher Markt aus über Rosenthaler Platz in die Brunnenstraße, bis kurz vor Bernauer Straße

Rezensionen:

Neues Deutschland: „Die Poesie des Infernalischen – Das Puppentheater wird zum Kosmos weltspengender Ambitionen. – Thomas Mierau spricht und spielt mit Schattenpuppen Goethes ‘Faust’. –

Selbst der Herr Geheimrat beehrt die Vorstellung: Altersbedingt wacklig, mit Umhang und Schnallenschuhen, geleitet ihn Thomas Mierau zu seinem Ehrenplatz. Von dort kann er bewachen, was er vor gut 200 Jahren erdacht und was der Puppenspieler anno 2011 daraus gemacht hat. Für Mierau erfüllt sich mit dieser großen Inszenierung ein langgehegter Traum, dessen Realisierung seine Karriere krönt. (...) Und weil ihm

Ostasiens Puppenspiel Vorbild ist, hat er diesmal nicht auf Handpuppen oder Marionetten zurückgegriffen, sondern belebt die seltene Kunst des Farbschemenspiels. Das, so Mierau, kommt der Geschichte vom allzu wissbegierigen, daher dem Teufel verfallenden Faust entgegen. Die Aufführung beweist trefflich, wie recht er damit hat. Zwar wurde das Volksbuch vom Doktor Faustus bereits durch Puppen illustriert, doch dürfte Mierau´s Einrichtung als Schattenspiel einzigartig sein. Dass er außer für die Führung der Figuren als Dramaturg, Textrezitator und Puppenbauer verantwortlich zeichnet, macht seinen „Faust I“ zur Ein-Mann-Schau (...mit) mehr als 20 Flachfiguren, beklebt mit Farbpapier und beweglich in den Gelenken. Alle führt sie Mierau selbst an Stäben und richtet auch die zehn Spielplätze eigenhändig ein. Dass man dabei eben seine Hände werken sieht, wie sie die Bild-Rahmen dem wachsgestärkten Stoff als „Szene“ aufbringen, stört nicht im Geringsten. Sogar einen Großteil der begleitenden Geräusche erzeugt der Akteur live; (...) Ein Puppentheater, so winzig, dass nur eine Person darin Platz hat, wird damit zum Kosmos weltspengender Ambitionen.

Wie sehr die Bilder tatsächlich an sonnendurchflutete Fenster in Kirchen erinnern, wovon Mierau im Programmhefttext schreibt, macht gleich der Anfang klar. Gott höchst selbst thront da unter blauen Wolken zwischen zwei flügel-schlagenden Erzengeln, neigt huldvoll den Kopf, hebt segnend eine Hand, als er dem Feuerkopf Mephisto das Experiment mit Faust gestattet. Und sanfte Musik das Geschehen untermalt. Spätestens als die Flammenerscheinung vor dem unzufriedenen Magister aufwallt, sieht man, wie viel mehr Möglichkeiten einer poetischen Ausdeutung das Puppenspiel gegenüber dem Theater besitzt. Das bleibt so knapp zwei Stunden lang. In der spitzbogigen Studierstube lispelt, hüstelt Wagner in seinem Glauben ans Natürliche, während Faust schon die Magie beschwört, ihm der kläffende Pudel erscheint. Gleich mehrere Figuren hat Mierau zu bedienen, als die Hexe, beobachtet vom Teufel, flankiert von tobenden, mit der Weltkugel jonglierenden Äffchen, Faust den Zauberspruch bereitet. Der Blutkontrakt ist da längst abgeschlossen (...). Bild wird wieder die Gaukelei mit Gretchen, das sich hier wie eine Sexqueen im Rahmen reckt und den verjüngten Faust psychedelisch schweben lässt.

Die tragische Lovestory von Faust und Gretchen füllt den Teil nach der Pause. Zwischen Kirche und Bürgerhaus treffen sich die beiden, daheim in karger Kammer singt die Keusche vom König zu Thule, Marthe, stattlich in Gelb, mischt mit, im zauberhaften Rosengarten befragt das verliebte Gretchen das Blumenorakel, indes Faust in erotischem Begehren bereits „eingeteufelt“, also gewissenlos ist. Dem Zwischentext von der ersten Liebesnacht folgt Lieschens unwissentliche Erzählung vom schandschwangeren Bärbelchen, Fausts moritatenhaft tödlicher Kampf mit Valentin und Gretchens Verdammnis: Ein Wasserspeier schreit es herab vom Kirchturm. Von der Walpurgisnacht reiten auf einem Rappen der Verursacher und sein Teufel heran, doch das Mädchen, dem sich der reuige Faust zu Füßen wirft, ist bereits gerichtet – nein, gerettet, denn die Erzengel entschweben mit ihr. Auch das könnte Theater kaum so plastisch umsetzen wie das Puppenspiel. Thomas Mierau sei Dank. - für das ND, Von Volkmar Draeger

Zuschauerresonanz:

„Schemen und Schatten geistern zuhauf durch Goethes Faust, und so ist es kein Wunder, dass die Aufführung des Dramas als Schattenspiel so gut funktioniert: Spielmeister Thomas Mierau spricht alle Rollen selbst, er hat hallende Klänge komponiert, filigrane Bühnenbilder und Figuren erdacht und den Text soweit eingedampft, dass er in zwei Stunden passt. Er fügt dem Stück nichts Neues hinzu, aber er erzählt das alte auf neue Weise. Am Ende steigt Grete gen Himmel und eine Blume fällt langsam zur Erde. Schön!“ - *Zuschauermeinung im Internetportal TwoTicket nach der Aufführung*

„Faszinierend, wie dieser Literaturstoff der Weltgeschichte von 1 Mann in ein Schattenfigurentheater umgesetzt wurde. Von theatralischem Empfang, einem besonderen Ehrengast und Marionettenspiel bis zur herzlichen Verabschiedung war alles dabei. 5, - *Schreibt astridP im Internetportal TwoTickets, Bewertung: 5 von 5 Sternen*

„Der altbekannte Stoff hat uns in der "Schattenfigurenversion" gezeigt, dass nicht nur die Thematik zeitlos ist, sondern eben auch die Vielfältigkeit der Darbietung schier unerschöpflich ist. Uns hat's so gut gefallen, dass wir in anderer Konstellation noch ein zweites Mal dort waren.“ – *schreibt Voltam2 im Internetportal TwoTickets*

„ (...) vor allen der Blick hinter die Kulissen und die Erklärung der Puppentechnik nach der Aufführung war für die Schüler ein ganz besonderes Ereignis! (...)“ – *Feedback am Telefon nach der Voraufführung von Herrn Münzer, Kunstlehrer am Anna-Freud-Gymnasium, Berlin (Schüler 18 Jahre)*

„Einfach toll! Ich muss es noch mal sagen: es war wirklich super!!! Selten, dass einem Theater so unter die Haut geht, wirklich toll. Gerade die 2. Hälfte mit Gretchen. Ich werde da noch kräftig Reklame machen!“ – *Aus einer E-Mail, Dr. Susanne Fairlie, Rechtsanwältin, nach einem Besuch der Aufführung*

„In den letzten 30 Jahren habe ich viele sehr unterschiedliche Inszenierungen von Faust gesehen; aber diese hier war schon bemerkenswert: Mit der Liebe zum Detail hat der Puppenspieler Thomas Mierau das klassische Goethestück meisterhaft umgesetzt.“ – *Schreibt romantix im Internetportal Kulturklub.de, Bewertung: 5 von 5 Sternen*

„ (...) Und das muss ich besonders hervorheben, dass während der Aufführung neben dem Spaß und der Unterhaltung das Ernste nicht zu kurz kommt, das Tragische, was die Handlung ausmacht, das was Goethe auch immer wollte, Spaß im Ernst hat sich in dieser Aufführung erfüllt.“ – *Hildegard Koch, Rentnerin, Besucherin der Aufführung*

„(...) Die Texte wurden so gut gesprochen, dass man die Handlung verstand, ohne vorher den Inhalt zu kennen. An diese Aufführung werden sich die Schüler noch lange erinnern!“ – *Frau Sprink, Deutschlehrerin, Ernst-Abbe-Schule (Gymnasium, Neukölln), (Schüler 16 Jahr alt, 90 % Migranten)*

„(...) Die Verssprache und Figurenbewegungen kamen sehr gut zusammen. Das was in dem Stoff von Goethe drin steckt, das Ernste, die Narrenfigur, das Weltanschauliche, all das findet einen adäquaten Ausdruck in dieser Inszenierung. Die dramaturgische Bearbeitung der Goetheverse ist keine Beschneidung, im Gegenteil, sehr geschickt und einfallsreich“ – *Achim S., Philosophiedozent, Wismar, Besucher der Aufführung*

„(...) Zu meiner Freude erklärte uns der Spieler dann den Aufbau der Figuren, die man sonst nur bei einer Führung gezeigt bekommt, wunderschön, genauso wie das Ambiente. Mir hat dies den Reiz des Spiels und der Illusion erhöht, die weitere Neugierde auf diese Kunst geweckt. - Doch erlebt selbst. Die Aufführung fand ich sehr gelungen, der Teufel, der Pudel, Faust selbst... Auch Grete ist schön getroffen, die Texte waren mir geläufig. Hat der Spieler die ganze Zeit selbst geredet? Die verschiedenen klingenden Stimmen fand ich faszinierend. Schöne Inszenierung, mal so ganz anders. Auf eines sollte man achten: ausgeschlafen sein. Es ist komplett dunkel und die Puppen bewegen beim Sprechen nicht den Mund. Da muss es anders spannend bleiben. Den Applaus, den wir spenden konnten, entsprachen in keinster Weise der Leistung der Aufführung“ – *Zuschauereintrag im Internetportal TwoTickets nach der Aufführung*

„Die Aufführung war grandios! So hübsch und auch packend. Wir haben es im Deutsch-FB weitergesagt. Gruß; Dr. Nicky Flöß“ – *Zuschauer-Email nach der Aufführung*

„Anfang des Jahres hatten wir das Glück, dieses außergewöhnliche Stück zu sehen und hatten einen schönen Abend. Bewertung: 5 Sterne von 5 – *Schreibt ubali im Internetportal Kulturklub.de*

„Im letzten Jahr besuchten wir die Vorstellung und waren von dieser Interpretation des allbekannten Faust von Goethe hellauf begeistert. – *Schreibt herbstlaub im Internetportal Kulturklub.de, Bewertung: 5 von 5 Sternen*

„Ganz toll und mit viel Liebe zum Detail wird Goethes Klassiker im Theater Mirakulum dargeboten. Als farbiges Schattentheater mit sehr schönen Figuren und Kulissen zog der sympathische Puppenspieler alle in seinen Bann. Selbst ein Haufen Schüler/innen war muxmäuschenstill. Wirklich sehr empfehlenswert. Und bei zwei Stunden Dauer auch eine beeindruckende Leistung.“ – *Geschrieben von wowar auf Two Tickets, Bewertung: 5 von 5 Sternen*

„Thomas Mierau hat mit dem Schattenfigurentheater dem Stück von Goethe einen neuen, moderneren Rahmen und Ausdruck verliehen. Sehenswert!“ – *Schreibt lulette im Internetportal Kulturklub.de, Bewertung: 5 von 5 Sternen*

„Eine ganz tolle Aufführung, eine ganz neue Theatererfahrung, trotz des schweren Stoffes überhaupt nicht langweilig - lohnt sich unbedingt - auch für Skeptiker!“ – *Eintrag auf dem Anmeldeportal der KSL, Katholische Schule Liebfrauen, Bewertung 5 von 5 Sternen*

„Ein von der Umsetzung her gelungenes Stück, (...) – Also eine Empfehlung für Liebhaber aber eher nichts für zwischendurch.“ – *Eintrag auf dem Anmeldeportal der KSL, Katholische Schule Liebfrauen*

„Liebevoll gestaltete Figuren und Bühnenbilder. Lichtschatten-Figurentheater habe ich noch nicht gesehen und es war sehr schön. Der Erzähler sprach gekonnt alle Rollen und entführte sehr originalgetreu in Goethes Faust I. – *Geschrieben von Verbis auf Two Tickets, Bewertung: 5 von 5 Sternen*

„Bisher kannte ich das Schattenfigurentheater noch nicht und war auch etwas skeptisch was nun die Umsetzung von Faust angeht und war äußerst angenehm überrascht. Hat Spaß gemacht und werde bestimmt mal wieder hingehen.“ – *Schreibt Yakubuh im Internetportal Kulturklub.de, Bewertung: 5 von 5 Sternen*

„Goethes Faust einmal ganz anders! Da muss man sich halt von seinen alt hergebrachten Vorstellungen über Klassikeraufführungen lösen und sich ganz auf Figurentheater einlassen. Dann findet man, dass diese 1- Mann-Show gut gelungen ist und man durchaus seine Freude daran haben kann.“ – *Geschrieben von roswitha7 im Internetportal TwoTickets*

„Interessante und sehr amüsante Adaption des bekannten Klassikers. Effektreich und virtuos in Szene gesetzt vom Universal talent und Eigentümer des Theaters.

Auch der Hr. Geheimrat bedankte sich anschließend beim Ensemble ;-)" – *Geschrieben von thombow im Internetportal TwoTickets*

„Goethes Faust als zweistündiges buntes Farbschemen-Puppenspiel – eine entzückende Idee, die im Ein-Mann-Theater Mirakulum überzeugend umgesetzt wurde. Nach der Vorstellung durften wir uns noch das originelle Innere der kleinen Bühne und ihre Requisiten ansehen.“ – *Geschrieben von juni111 im Internetportal TwoTickets*

„Ich war zwar schon öfter im Mirakulum, aber es war das erste Figuren-Schattentheater, das ich gesehen habe. Die wunderschönen Figuren und das Bühnenbild haben uns verzaubert. Mein 13jähriger Enkel hat die ganzen 2 Stunden gebannt zugehört. Es war ein sehr schöner Abend. Der Applaus für den tollen Puppenspieler nahm fast kein Ende.“ – *Geschrieben von SigridR im Internetportal TwoTickets*

"Goethes Faust - ein Puppenspiel für Erwachsene - ein unterhaltsamer und kurzweiliger Abend - gestaltet und gespielt von Thomas Mierau - er hat mit seinen Figuren gezeigt, was man alles machen kann -- ein Besuch lohnt sich." – *Geschrieben von Rudobern auf TwoTickets, Bewertung: 5 von 5 Sternen*

Wissenswertes/ Historisches zur Technik des Farbschemen-Puppenspiels:

Farbschemen-Puppenspiel unterscheidet sich vom allgemein bekannten Schatten-Puppenspiel (das mit Konturen und Kontrasten arbeitet und vor 150 Jahren in Frankreich erfunden von Monsieur Silhouette) dadurch, dass das bestimmende gestalterische Element nicht der schwarze, flächige Umriss, sondern das farbige, durchleuchtete Material selbst ist (natürlich im Zusammenspiel mit seiner Kontur). Die alten Puppenspieler Chinas und Indiens vor tausend Jahren gerbten, färbten und schnitten Büffel- oder Ziegenhaut. Hier und heute benutzt man durchsichtige Kunststoffe als Trägermaterial, auf die Farbstoffe oder farbige Materialien aufgebracht sind.

Die ursprüngliche Technik unserer Puppenspiel-Inszenierung entstammt dem griechisch-türkischen (osmanischen) Karagöz-Theaters - etabliert als selbstständige Kunstform schon im 16. Jahrhundert - und ist heute noch im Mittelmeer-Raum verbreitet. Im Wort „Karagöz“ liegt das uns bekannte altdeutsche Wort „ergötzen“, was unbedingt mit der kulturgeschichtlichen Entstehung dieser wunderbaren Puppentheater-Form zu tun hat. Karagöz (übersetzt: Schwarzauge - eine alte Bezeichnung für Zigeuner) war die lustige Hauptperson des Theaters, ähnlich unserem Kasper. - Die Vorschriften des Islam verboten damals bildliche Darstellungen von „Geschöpfen aus Fleisch und Blut“. Die Puppenspieler wurden mit theologischer Begründung davon ausgenommen, denn ihre Figuren trugen Löcher zur Befestigung von Schnüren und Führungsstäben.

Das Farbschattentheater in Südost-Asien, das so genannte Wayang – kulit (besonders in Java zu Hause), entstand im 14. Jahrhundert und behandelt hinduistische Legenden, Helden- und Göttersagen. Der Dalang, der solistische Puppenspieler spielt – begleitet mit einem 20 Mann starken Gamelanorchester – oft von der Abenddämmerung bis zu Morgengrauen. Hinter ihm, befinden sich die Ehrengäste und erwachsenen Männer, während auf der anderen Seite des Bildschirms die Frauen und Kinder sitzen.

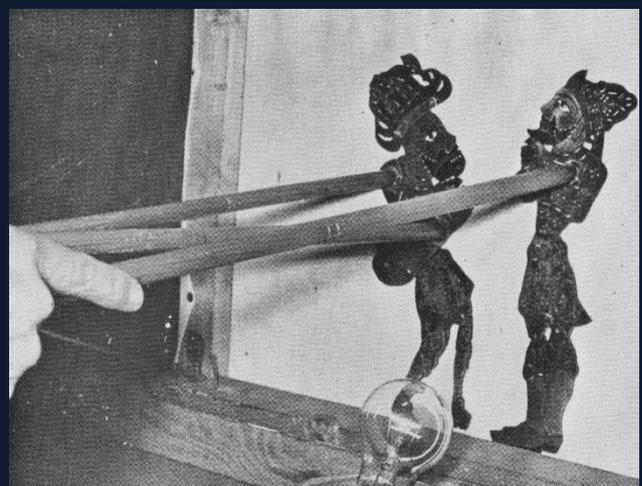
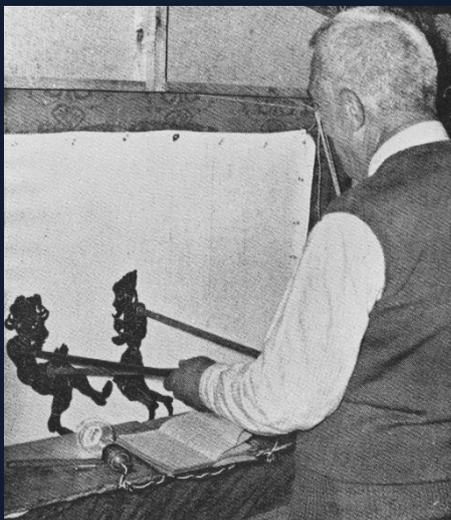


Bild 11 und 12: Historische Karagöz- Aufführung, Farbschementheater mit den Figuren Hacivat und Karagoz um 1950, orientalische Spielweise, heute noch in der Türkei und in Griechenland zu sehen



Bild 13 und 14: Historische Schattenfigurenszenerie aus dem ostasiatischen Wayang-Puppetentheater um 1960, heute noch in Indonesien, Thailand, Malaysia und Java zu erleben



Bild 15: Farbschemen-Figur, Schmetterling aus China, 19. Jahrhundert

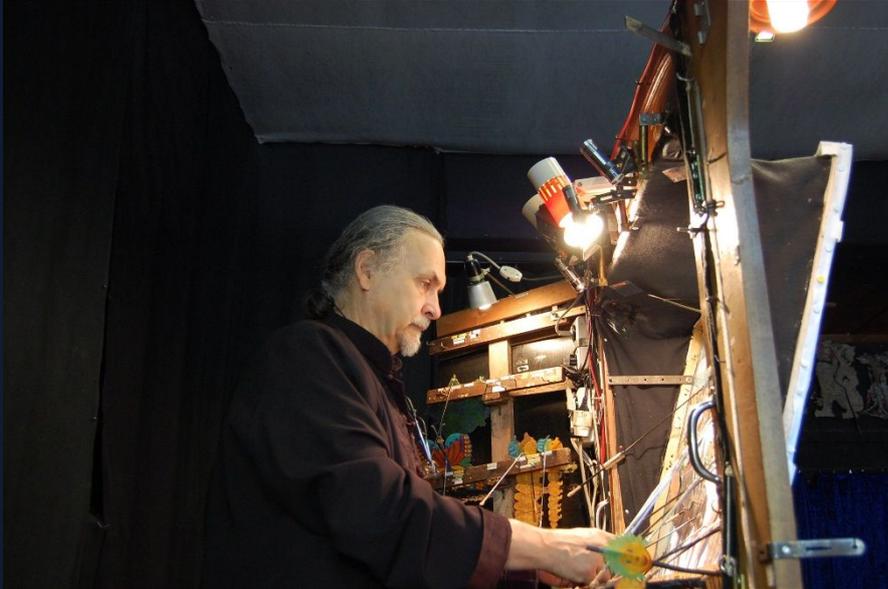


Bild 16: Blick hinter die Kulissen einer Farbschemenbühne im THEATER MIRAKULUM, Berlin, Deutschland 2015. In dieser traditionellen Technik – welche heute nur noch sehr selten zu sehen ist – tritt der Puppenspieler völlig in den Hintergrund und ermöglicht, nicht sichtbar aber doch anwesend, seinen Figuren ein scheinbares

Eigenleben. Der Zuschauer erlebt mit Freude und Spaß die Illusion einer völlig eigenständigen Welt. Die theatralischen Vorgänge auf der Bühne entsprechen urmenschlichen Bedürfnissen nach magischer, zauberhafter Unterhaltung. Thomas Mierau erlebt dieses Urbedürfnis immer wieder in seinen Aufführungen bei Jung und Alt, und hat sich in den vergangenen Jahren in dieser Technik spezialisiert. (Fotocopyright: Thomas Mierau)



Bild 17: Faust und Margarete, im Hintergrund Mephisto und Marthe, gezeichnet von Moritz Retsch, Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1820.

Zur Interpretation und Umsetzung des Stoffes:

Viele Interpretationen suchen eine Schuldenbilanz nach dem Motto: Wie schuldig ist Faust? Wir antworten: Goethe wollte mit seinem Werk das Prinzip des menschlichen Strebens nach neuem Erleben und Wissen herausarbeiten, nach immer tieferen Erkenntnissen, wahrscheinlich ohne dass dies alles zu einer inneren Befriedigung führt. Eine Beurteilung oder Verurteilung (nicht nur Fausts, auch Mephistos) lag nicht in Goethes Absicht – und in unserer ebenfalls nicht. Goethe war kein Moralist, kein Ideologe und kein Christ. Ihm ging es (auch in seinen naturwissenschaftlichen Überlegungen) um das Wechselspiel zwischen Gut und Böse, um das Wechselspiel der Gegensätzlichkeiten als Prinzip der Existenz. Und je weiter wir uns vom Kleingetümmel auf Erden entfernen, umso mehr verbindet sich dieses Gut und Böse zu einer Einheit.

Goethes „Faust“ bietet Abglanz, Symbol und Bildhaftigkeit. Die Begriffe „Auge“ und „Schauen“ sind in seinem Gesamtschaffen maßgebliche Wahrnehmungsmittel, „Licht“ und „Farbe“ wesentliche Wahrnehmungselemente und daher für diese Umsetzung seines Werkes von fundamentaler Bedeutung. Die Farbschemenfiguren-Technik liefert

unserer Auffassung nach die optimale Basis für eine sinnliche, optisch fantasievolle Umsetzung der Goethe'schen Vorlage.

Für diese Inszenierung wurden mit größter Sorgfalt durch Anregung und in (freier) Anlehnung an historische bildnerische Vorlagen Kostüme, Requisiten und Bühnenbilder (Renaissance) entworfen und umgesetzt. Somit wird dem Zuschauer neben der Handlung auch dahingehend ein authentischer Eindruck vermittelt.

Es wurden insgesamt fünfunddreißig Figuren, fünfzehn Requisiten und elf Bühnenbilder geschaffen, vierundzwanzig Tonaufnahmen (Musik, Sprache, Effekte) und diverse Live-Geräuschinstrumente hergestellt.

Der Puppenspieler spielt und spricht live in der Tradition des Solopuppenspielers einundzwanzig verschiedene Figuren: davon vier weibliche, sechs männliche und diverse Engel-, Geister- und Tiergestalten. Das erfordert höchste Konzentration in der Nuancierung der Stimmen und Charaktere und der Bewegungsabläufe. Hinzu kommt eine Rahmenhandlung mit den Marionetten des Geheimrates Goethe und seinem schwarzen Pudel.

Die besonders ausgeprägten Farben der Bilder erinnern den Zuschauer an die Farbigkeit sonnendurchfluteter Kirchenfenster. Die vielfältige Bewegungsfolge der zweidimensionalen Farbschatten lässt aber auch Vergleiche mit der Comic-Kunst zu und knüpft bewusst an heutigen, gängigen Rezeptionsgewohnheiten an.

Für diese Inszenierung bedurfte es vom Entwurf der Konzeption und der Figuren über die Textbearbeitung bis hin zur spielerischen Umsetzung einer Vorbereitungszeit von zwei Jahren. Die Inszenierung wurde neben dem laufenden Spielbetrieb und in freier Finanzierung des Theaters realisiert. Langjährige Erfahrungen vergangener Inszenierungen des Farbschemen-Puppenspiels - einer Spezialität des Hauses - fließen in dieses Projekt mit ein.

Worterkklärungen:

Nostradamus: latinisiert für Michel de Nostredame, (1503 - 1566) war Apotheker und hat als Arzt und Astrologe gearbeitet. Schon zu seinen Lebzeiten machten ihn seine prophetischen Gedichte berühmt, welche aus Gruppen von je 100 zusammengefassten Vierzeilern bestanden, den so genannten Centurien.

pragmatische Maximen: aus der historischen Erfahrung abgezogene allgemeine moralische Nutzenanwendungen, mit denen man das Leben meistern zu können glaubt

Phiole: (griech.) langhalsige Kugelflasche der Chemiker

Salomonis Schlüssel: lat. Clavicula Salomonis, ein weit verbreitetes Zauberbuch, das zuerst im 15. Jahrhundert nachweisbar war

Spruch der Viere: Geisterspruch zur Beschwörung der vier Elemente. Davon verkörpern der angeblich unverbrennliche *Salamander* das Feuer, *Undine* das Wasser, *Sylphe* die Luft, und *Kobold* die Erde

Incubus: (lat.) Erdkobold

Fahrender Skolast: (von lateinisch scola` = Schule) fahrender Schüler oder Student, akademisch gebildeter Kleriker ohne Amt und feste Stellung; siehe auch Vagant. In

der hoch- und spätmittelalterlichen Erzählliteratur werden Scholaren gern als Inbegriff des leichtlebigen Verführers dargestellt.

Drudenfuß: (mhd.: trutenfouz) Hexenfuß, ein Schutzzeichen, mit dem man böse Geister von seiner Schwelle fernhielt, siehe Pentagramma

Pentagramma: (griech.) Fünfwinkelzeichen, symbolische Figur für Christus, mit der man böse Geister bannte, siehe Drudenfuß

Sophist: ehemals griechischer Gelehrter mit der Weisheit schöner Reden, im „Faust“ negativ gemeint, weil er (Mephisto) mit Tricks im Streitgespräch den betrügerischen Anschein eines Sieges erzielen kann

Historisches zum Fauststoff:

Abenteuerlich wie das Leben jenes Quacksalbers und Beutelschneiders Georgius Sabellicus Faustus junior aus Knittlingen in Württemberg, der als echter Nutznießer seiner wundersüchtigen Zeit in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf unsteter Wanderung durch ganz Deutschland die Menschen durch seine vermeintlich an Teufelei grenzenden Künste in Erstaunen versetzte, war sein Nachleben in Sage und Dichtung. Dieser weitgereiste, viel beschriebene und verschriene Zauberer und Schwarzkünstler in der mittelalterlichen Tradition der Taschenspieler, Zauberer, Fakire und Feuerfresser lebte in der Fantasie des Volkes in handschriftlich verbreiteten Sammlungen weiter.



Holzschnitt zu dem um 1590 verfassten Drama Christopher Marlowes „Tragische Geschichte vom Doktor Faustus“ in einem Druck von 1609. Marlowes Drama geht direkt auf die Übersetzung des ersten

umfassenden Werkes des Buchdrucker Johan Spies zurück, der sich 1587 in der „Historia von Dr. Fausten“ dem Faustthema widmet.

Sein erstaunliches Leben in vielfältigen Geschichten veranlasste 1587 den Buchdrucker Johann Spieß in Frankfurt am Main zur Veröffentlichung der „*Historie Von Dr. Fausten... Wie er sich gegen den Teuffel auf eine benandte zeit verschrieben, Was er hierzwischen für seltzame Abentheuer gesehen, selbst angerichtet und getrieben, biß er endlich seinen wol verdienten Lohn empfangen*“. Mit dieser Dokumentation begann die Gestalt des Faust ihren Weg in die Unsterblichkeit. Das Buch bediente ein zeitgemäßes Bedürfnis nach Aberglauben und errang einen ungewöhnlichen Erfolg. Den Buchhändlern wurden die frisch gedruckten Exemplare förmlich aus den Händen gerissen. In einem Zeitraum von nur zehn Jahren erfolgten mindestens fünfzehn Auflagen.

In England, wo der Stoff schon nach einem Jahr des Erscheinens verbreitet wurde, griff Christopher Marlowe, der geniale Zeitgenosse und Vorläufer Shakespeares - selbst eine faustische Natur -, in seiner „Tragical history of Doctor Faustus“ den Stoff auf und entwickelte die Gestalt des Faust weiter zu menschlicher Größe. Die erste Nachricht über eine Aufführung des Dramas in London stammte aus dem Jahre 1594; der erste uns bekannte Druck trägt die Jahreszahl 1604. Noch Ende des 16. Jahrhunderts brachten englische Komödianten auf ihren Wanderfahrten durch Deutschland in ihrem Repertoire auch den Marloweschen Faust der Öffentlichkeit zur Kenntnis und riefen zahlreiche Abwandlungen des Stoffes im Volksschauspiel hervor (auch im damaligen Marionettentheater).

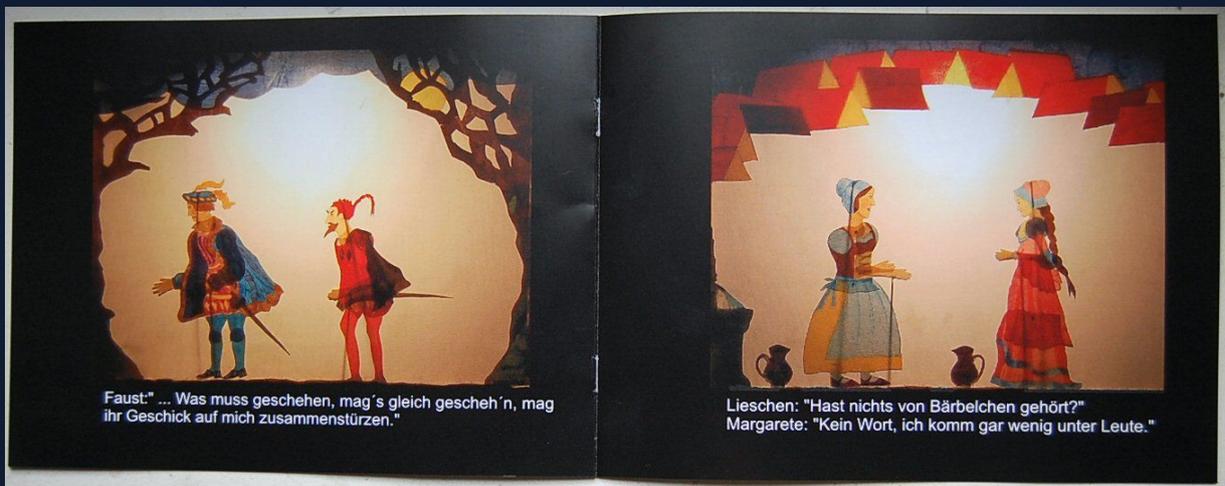
Der große Geschmackswandel im ästhetischen Urteil des 18. Jahrhunderts, der die von Shakespeare perfektionierte Regellosigkeit der Dramentechnik zugunsten der strengen französischen Form verwarf und die Ablehnung alles Übersinnlichen und Unnatürlichen durch die Aufklärung bewirkten, dass die Gestalt Fausts von der Schaubühne verdrängt wurde. Nur noch im Puppenspiel führte er ein unterirdisches Dasein auf Jahrmärkten und Messen.

Hier betrat Faust den Gesichtskreis des jungen Goethe, als dieser mit einem Freibillet seines Großvaters, des Stadtschultheißen Textor, auf dem Liebfrauenberg in Frankfurt am Main in der Bude eines fahrenden Puppenspielers „Das wunderliche Leben des weiland berühmten Doctor Johannis Fausti bis zu seinem erschrecklichen Ende“ vorüberziehen sah. Der junge Goethe erlebte eine Verzauberung, die sein ganzes Leben anhalten sollte.

Das Fotobuch zur Faustinszenierung mit den Originalzitate können Sie direkt im Theater erwerben. Auf Wunsch erhalten Sie es auch per Post. (Für Schulen ist dieses Heft eine ideale Unterrichtshilfe) MIRAKULUM – Shop:

<http://www.mirakulum.de/shop.html>





Anhang

Goethes Kurzbiographie:

1749 - 1765: Kindheit in Frankfurt

Johann Wolfgang Goethe wurde am 28. August 1749 in Frankfurt am Main geboren. Zusammen mit seiner Schwester Cornelia Friederike erhielt er teils vom Vater, teils von Privatlehrern Unterricht in verschiedenen Fächern, darunter in vier Fremdsprachen.



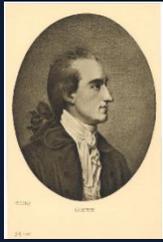
1765 - 1768: Leipziger Studienjahre

1765 ging er zum Jurastudium nach Leipzig. Mehr als für sein eigentliches Studienfach interessierte er sich für die schönen Künste. So besuchte er Poetikvorlesungen bei Christian Fürchtegott Gellert und nahm Zeichenunterricht bei Adam Friedrich Oeser.



1768 - 1770: Frankfurter Intermezzo

Im August 1768 zwang ihn ein Blutsturz nach Frankfurt zurückzukehren. Dort blieb er während seiner Genesung, bis er 1770 nach Straßburg ging, um dort seine Studien abzuschließen.



1770 - 1771: *Straßburg*

In Straßburg schloss Goethe Freundschaft mit Johann Gottfried Herder, der ihn mit anderen jungen Schriftstellern bekannt machte, die sich bewusst von den Regeln und Konventionen der hergebrachten Poesie distanzieren. Stattdessen betonten sie die schöpferische Freiheit des Dichters und stellten das Individuum und dessen Gefühle in den Mittelpunkt, was ihrer literarischen Strömung die Bezeichnung „Sturm und Drang“ eintrug. In den Gedichten, die der Straßburger Student Goethe für die Pfarrerstochter Friederike Brion aus Sesenheim schrieb, lassen sich diese neuen Einflüsse bereits feststellen. Deutliche Ausprägung findet die Genie-Begeisterung im ersten erfolgreichen Drama Goethes, „Götz von Berlichingen“.



1771 - 1775: *Wieder in Frankfurt*

Während seines Referendariats am Reichskammergericht in Wetzlar 1772 verliebte sich Goethe in Charlotte Buff, die aber schon mit seinem Freund Johann Christian Kestner verlobt war. Als Goethe die Geschichte vom Selbstmord des Gesandtschaftssekretärs Karl Wilhelm Jerusalem bekannt wurde, verflocht er Elemente aus dessen Biographie mit seiner eigenen unglücklichen Liebeserfahrung und brachte dies alles innerhalb weniger Wochen in die Form eines Briefromans: „Die Leiden des jungen Werthers“. Das Buch wurde ein bis dato nie dagewesener Erfolg und erlangte regelrecht Kultstatus.



1775 - 1786: *Weimar*

1775 wurde Goethe vom Herzog Carl-August nach Weimar berufen. Dort war er vorrangig administrativ tätig. Als Jurist erhielt er Sitz und Stimme im Geheimen Rat des Herzogs und wurde 1782 von diesem geadelt. Während der nächsten Jahre blieb Goethe weiterhin als Dichter aktiv, schon weil er die Feste des Hofes entsprechend mitzugestalten hatte. Jedoch standen für ihn andere Aufgaben im Vordergrund. So leitete er z. B. die Bergwerkskommission. Privat wurde die Zeit geprägt durch die innige Beziehung zu Charlotte von Stein, einer einflussreichen, mit Gottlob Friedrich von Stein verheirateten Hofdame der Herzoginmutter Anna Amalia, die Goethe ebenfalls in ihren engeren Zirkel aufnahm. Besonders der vertraute Umgang mit Charlotte von Stein wirkte inspirierend auf Goethe. Von ihr erhielt er kreative Impulse und ihr widmete er manchen Text, vor allem Gedichte.



1786 - 1788: *Italien*

1786 jedoch brach Goethe aus diesem kleinen, ihn beengenden Kreis aus und trat seine fast zweijährige „Italienische Reise“ an. Im Buch darüber stellte er seine Erlebnisse und Erfahrungen als eine Art „Wiedergeburt“ dar. Zwar hatte er die Weimarer Hofgesellschaft nicht in seine Reisepläne eingeweiht, hielt jedoch während der folgenden Monate den Briefkontakt aus Italien mit Frau von Stein, den Herders und dem Herzog stets aufrecht. Er sammelte einerseits neue Eindrücke, arbeitete aber andererseits an seinen alten Texten. So fasste er das Drama „Iphigenie auf Tauris“ in Verse, schloss den „Egmont“ ab und griff den „Wilhelm Meister“-Roman wieder auf. Goethes Italien-Aufenthalt markiert den Übergang zu seiner klassischen Phase.



1788 - 1832: Weimar

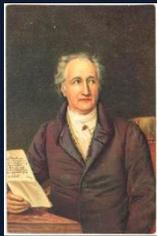
Zwar hatte er 1788 bei seiner Rückkehr nach Weimar noch Probleme, sich wieder in die dortigen Verhältnisse einzufügen, aber die Freundschaft zu Herder und die aufkeimende Liebe zu Christiane Vulpius ließen ihn erneut heimisch werden. Obwohl er Christiane viele Jahre lang nicht zur Frau nahm, zog sie schon nach wenigen Wochen mit Goethe zusammen und ihr gemeinsamer Sohn August

wurde 1789 geboren.

Die intensive Zusammenarbeit und Freundschaft mit Friedrich Schiller, ab 1794, führte zu neuer literarischer Produktivität: Es entstanden die „Römischen Elegien“, die italienische Eindrücke und die Liebe zu Christiane dichterisch mit antiken Mustern verbanden. Außerdem vollendete Goethe „Torquato Tasso“ und nahm die Arbeit am „Faust“ wieder auf. Für Schillers Zeitschrift „Die Horen“ entstand u. a. die Novellensammlung „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter“, die mit dem berühmten „Märchen“ abschließt. Während die anderen Novellen durchaus kritisiert wurden, fand das „Märchen“ beim Publikum begeisterte Aufnahme.

Die Französische Revolution beobachtete Goethe mit großem Interesse („Kampagne in Frankreich“, 1792). 1808 begegnete er Napoleon, der ihm einen hohen Orden verlieh. Nach der Plünderung Weimars durch französische Truppen 1806 heiratete Goethe endlich Christiane, die ihm gegen die Marodeure beigestanden, vielleicht sogar das Leben gerettet hatte.

1809 entstand der Roman „Die Wahlverwandtschaften“. Er markiert die Wende hin zu Goethes Alterswerk. Nun machte sich Goethe an die Sammlung und Ordnung seiner Briefe und begann mit der Abfassung seiner Biographie.



Der Gedichtzyklus „West-östlicher Divan“ wurde ebenso wie „Faust II“ nur von wenigen Freunden verständnisvoll aufgenommen, das große Publikum fand kaum noch Zugang zu Goethes Schriften. Besonders mit „Wilhelm Meisters Wanderjahren“ wussten die zeitgenössischen Leser wenig anzufangen. Große Bekanntheit jedoch erlangten noch zu Goethes Lebzeiten die poetisch-idealistische „Novelle“, die auch im „Wilhelm Meister“- Kontext entstanden war, aber eigenständig publiziert wurde und die melancholische „Marienbader Elegie“.



Goethe blieb als „Dichturfürst“ eine Institution, unterhielt mit ausgewählten Geistesgrößen Briefwechsel und wurde von zahlreichen Künstlern besucht. Am 22. März 1832 starb Johann Wolfgang von Goethe in Weimar.